

Gnade, die die Seele ergreift und erfüllt, wobei sie allerdings für gewöhnlich nicht auf die Vorbereitung und Mitwirkung des Geschöpfes verzichtet. Der leibseelische Mensch wird dies in Anerkennung der Erbsündigkeit und Sündhaftigkeit immer dadurch tun, daß er das Widerspenstige zur Unterwerfung in die Harmonie der Gottesordnung führt, während die von Huxley empfohlenen Mittel sie geradezu auflösen. Er gibt auch keinen Grund an, warum der Gegenstand der Visionen, der echten und der künstlichen, einmal Himmlisches und dann auch Höllisches ist. H. Becher SJ

Precht, Herbert: Das wissenschaftliche Weltbild und seine Grenzen. (209 Seiten) München, Basel 1960, Ernst Reinhard. Ln. DM 11,—.

Das Buch will einem vielseitig empfundenen Anliegen dienen: Die zahlreichen Ergebnisse der Naturwissenschaften zu einem Weltbild zu verarbeiten und mit der Weltanschauung in Beziehung zu setzen. In vier Teilen (Die tote Welt, Das Lebendige, Das Psychische, Der moralisch handelnde Mensch) werden in einer etwas ermüdenden Aufzählung die für Weltbild und Weltanschauung bedeutsamen Tatsachen zusammengetragen, wobei jeweils am Ende der einzelnen Teile ein kurzes Fazit des Gebotenen für die Gotteserkenntnis gezogen wird. — Das Buch ist beispielhaft für die geistige Situation, in der sich viele Gebildeten heute befinden. Der Verf. zitiert häufig Kant, dessen empiristische Einstellung er trotz gelegentlicher Kritik teilt. Die mitgeteilten Ergebnisse beziehen sich meist auf Probleme, bei denen sich empirische und ontologische Aspekte durchdringen. Entsprechend wie bei vielen Naturwissenschaftlern anzutreffender positivistischen Einstellung werden die empirisch gewonnenen Befunde als Lösung ontologischer Probleme angesehen, was bei weltanschaulich tiefer Interessierten Unbehagen auslöst. Beispielsweise wird die die ganze materielle Welt beherrschende physikalische Gesetzmäßigkeit für absolut angesehen, der gegenüber selbst der (deistisch gedachte) Gott machtlos ist. Das Verhältnis von Materie und Leben, ein zutiefst ontologisches Problem, wird auf Grund der empirischen Tatsachen im materialistischen Sinne gesehen. Der Tod der Tiere und des Menschen wird auf die gleiche Stufe gestellt. Diese für Ungezählte kennzeichnende Denkweise führt notwendig zu „Grenzen des wissenschaftlichen Weltbildes“ in dem Sinne, daß unübersteigbare Hindernisse für eine, nichtempirische Züge enthaltende Weltanschauung aufgerichtet werden. Der Weg aus dieser „Krisis der Wissenschaft“ sollte in der Erkenntnis gesehen werden, daß die Wirklichkeit seinemäßig geschichtet und strukturiert ist. Die Schulung des geistigen Auges für die onto-

logische Struktur der Wirklichkeit ordnet die zahlreichen Ergebnisse der Wissenschaft ohne Zwang in ein Weltbild ein, in dem Gesetze mit physischer und absoluter Geltung, Materie und Leben, Geist und Seele, Charakter und Moral, Gott und Welt ihre Stelle haben. So geht das Weltbild nahtlos, ohne „Grenzen“ in die Weltanschauung über. — Das Buch bringt keine fertigen Lösungen, wohl aber reiches Material für naturphilosophische Arbeit. J. Haas SJ

Geschichte

Dawson, Christopher: Die Revolution der Weltgeschichte. Universalhistorische Betrachtungen. (181 S.) München 1960, R. Oldenbourg. Ln. DM 14,—.

Die neue, grundlegend veränderte Situation der Welt im allgemeinen und Europas im besonderen fordern ein neues Geschichtsbild, in dem das westliche kulturelle und politische Kraftfeld seiner bevorzugten Stellung entkleidet und eine der Vielgestalt der Völker und Kulturen gerechtwerdende Universalhistorie geschaffen wird. Diese Forderung ist allgemein, und Dawson ist nur einer von vielen, der sie erhebt. Aber eigen ist ihm, wie er die Voraussetzungen dafür und den Weg dazu umschreibt. „Anstatt daher von der europäischen Geschichte Abschied zu nehmen, wie Alfred Weber und jetzt Professor Barraclough es getan haben, schlage ich vielmehr eine Rückkehr zur europäischen Geschichte vor, denn ich glaube, nur auf dem Weg über Europa und die westliche Geschichtstradition ist es möglich, jener universalen Weltgeschichte näherzukommen, die seit langer Zeit das Ideal der Geschichtsphilosophen ist.“

Der Grund für diese Forderung ist einleuchtend. Wir brauchen eine allumfassende Geschichte, weil heute jedes historische Geschehen ein Akt auf der Bühne des Erdkreises geworden ist. Diese Verwandlung der verschiedenen Kultur- und Machtkreise in ein einziges hochdramatisches Welttheater ist vom Westen her, also letztlich durch Europa bewirkt worden. Daher müssen wir von Europa aus beginnen, wenn wir das Ganze verstehen wollen.

Der erste Schritt zur allgemeinen Weltgeschichte ist eine neue Zusammenschau der europäischen Entwicklung. An Stelle der nationalgeschichtlichen Verengung, müssen die Grundlinien des gesamteuropäischen Werdens und Wachsens aufgespürt und in Beziehung zur Geschichte der übrigen Welt gebracht werden.

Wie Dawson selber diese Aufgabe anpackt beweist aufs neue, daß er ein Meister ist. Auf dem Hintergrund ausgedehnter Sachkenntnis entwirft er packende Bilder der großen europäischen Revolutionen